

"Die europäische Seele" : Kritik zu Coudenhove's Paneuropa

Autor(en): **Fischer, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **9 (1929-1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die europäische Seele“.

Kritisches zu Coudenhove's Panuropa.

Von Theodor Fischer, Zürich.

Durch die Vorträge Graf Coudenhove-Kalergi in Zürich und Basel im Dezember vorigen Jahres und die daran sich anknüpfenden Zeitungsäußerungen, sowie Gründungen schweizerischer Sektionen der pan-europäischen Union hat das Schlagwort Panuropa auch bei uns eine gewisse Aktualität gewonnen, die einer kritischen Auseinandersetzung mit ihm ruft. Der in Zürich gehaltene Vortrag ist seither auch im Druck erschienen (Coudenhove-Kalergi: „Die europäische Seele“ — so lautete der Titel des Zürcher Vortrages —, Verlag Lesepfand Hoftingen, 1929; 22 S.; Fr. 1.—). Auf ihn nehmen wir im Nachfolgenden Bezug.

Coudenhove schreibt: „Die europäische Seele ist dreidimensional: christlich die Tiefe, hellenisch die Weite und germanisch die Höhe.“ Diese Äußerungen klingen ja sehr geistreich, entpuppen sich aber bei genauem Nachdenken als Schlagworte. Hat damit der Verfasser etwas Positives über die europäische Seele ausgesagt? Hat er irgendwo ihr Walten gezeigt? Oder hat er überhaupt nachgewiesen, daß es eine solche, ganz Europa inwohnende, gemeinsame Seele gibt? Wir vermessen das gänzlich. Daß in allen Städten Europas Kinosalons, Bibelforscher-Vereinigungen und Jazzlokale vorhanden sind, die sich allerdings in nichts unterscheiden, ob sie in Berlin, Brüssel, Paris oder Wien ihr Wesen treiben, das ist noch lange kein Beweis für das Vorhandensein einer solchen europäischen Gemeinschaftsseele, wie sie Coudenhove vorzuschweben scheint. Diese mit künstlichen Mitteln auf dem Asphalt der Großstädte hochgezüchteten Einrichtungen haben unseres Erachtens mit Kultur und Seele überhaupt nichts gemein. Sicher weiß Coudenhove ganz genau, daß es eine solche typisch-europäische Seele in Wirklichkeit nicht gibt. Aber wenn er uns darüber auch nichts sagt, überschreibt er seine Betrachtungen doch mit dem täuschenden Titel „Die europäische Seele“. Der arglose Zuhörer glaubt aber bekanntlich, wenn er nur Worte hört, daß hinter den Worten auch etwas Wirkliches stecken müsse. Und so glaubt er an das Vorhandensein einer europäischen Seele und denkt sich, daß auch ein Körper dazu vorhanden sein müsse, der Pan-Europa heißt.

Wir aber können uns mit einer solchen Täuschung nicht abfinden. Seele heißt für uns die schöpferische, zukunftschaffende Kraft im Menscheninnern. Blut und Seele bestimmen Wesen und Art der Menschen. Wenn nun viele gleichgeartete, von derselben innern Seelenkraft geleitete Lebewesen zu gemeinsamem Lebenskampf sich zusammentun, so bilden sie folgerichtig eine Gemeinschaft, eine Sippe, ein Volk, eine Nation, je nach der Ausdehnung. Ihre organische Form nennen wir Staat. Solche auf seelischer Einheit gegründete Staaten tragen erst den Stempel ihrer Ordnung, Sitte und Kulturentwicklung in sich selbst. Ohne solche Einheit der Seele verfällt schließlich jedes Staatswesen dem Niedergang

anheim. Statt daß einmal Europa nach derartigen Grundsätzen zu einer straffen Einheit zusammengefaßt würde, wird gleich von vornherein behauptet, Europa könne nur durch wirtschafts- und zollpolitische Maßnahmen gerettet werden. Besteht etwa Coudenhove's europäische Seele aus einem solchen Gerüst materialistischer Wirtschaftsverträge?

Coudenhove sagt: „Kämpft Europa nicht mehr um sein Dasein, so wird es untergehen. . . Tragisch ist, daß der Welteroberer stirbt, ohne daß die Europäer die Krankheit erkennen, eine Erkenntnis, die sich hinter ihrer Blindheit, Dummheit und Gedankenlosigkeit verbirgt. Das Sterben Europas ist ein halber Selbstmord und jeder Europäer mitverantwortlich für die Katastrophe, die der Welt ihren besten Erdteil raubt.“ Leider ist dies nur zu wahr. Hier wäre es Pflicht des Führers eines Volkes oder ganzen Erdteils, den Völkern die wahren Ursachen ihres Verfalls und den Weg aus dieser größten Not zu zeigen. Statt dessen will die paneuropäische Union die europäischen Völker, die in ihrem innersten Wesen, in der ureigensten Seele erkrankt sind, durch wirtschaftliche Maßnahmen vereinigen. Derartige Vorschläge machen, heißt das Pferd am Schwanz aufzäumen. Von Allem redet Coudenhove, nur nicht vom wahren Mittel, durch das Europa gerettet werden könnte. Und er wäre auch nicht im Stande, dieses Mittel zu erkennen, weil er, der uns artfremde Halbasiate, keine innere Verbundenheit mit den in der Tiefe schlummernden Volkskräften der europäischen Völker hat. Was kümmert es ihn, wenn Europa mit seinen Jahrtausende alten Kulturen und Überlieferungen untergeht, wenn nur der künstlich konstruierte Normalmensch, der sogenannte Paneuropäer, sich auf den Trümmern entwickeln kann, indem er die letzten Reste der von vorangegangenen Geschlechterfolgen geschaffenen Kulturwerte aufzehrt.

Geschicht redet Coudenhove um die Kernfrage herum, wenn er sagt: „Christlicher und hellenischer Geist findet sich in allen Europäern und germanischer Sinn in allen Völkern, die aus der Völkerwanderung hervorgingen. So sind alle Europäer durch Blut, Geist und Glauben verwandt.“ Es gab eine Zeit, wo man dies weder offen noch geheim aussprechen durfte und diese Zeit ist noch nicht allzu fern. Warum hörte man solche Worte damals nicht, als während fünf Jahren die weißen Völker sich gegenseitig zerfleischten? Und auch nicht bei den Friedensverhandlungen?

Besonders verwirrend auf die Gemüter der ohnehin schon politisch instinktlosen Menge wirken Coudenhove's Ausführungen da, wo er anfängt, die Stellung der einzelnen Staaten im Rahmen eines zukünftigen Paneuropa anzudeuten: „Der kontinentale Zusammenschluß ist darum die Forderung des 20. Jahrhunderts wie die nationale Einigung die Forderung des letzten Jahrhunderts war.“ Gefordert wurde allerdings diese nationale Einigung von den europäischen Völkern aus der Tiefe ihres Volkstums, aus ihrer nationalen Seele heraus, aber zur vollendeten Ausführung kam es bis heute noch nie, ja, die zusammengehörenden Völker liegen heute noch mehr zerrissen als vor hundert Jahren in ganz willkürlich geschaffenen Staatengebilden da. Wenn

Coudenhove diese beiden Forderungen in Parallele bringt, warum strebt er denn nicht vorerst die Erfüllung der zeitlich ältern und folgerichtig grundlegenden Forderung der nationalen Einigung an? Nun sich endlich einmal Kämpfer gefunden haben, die die europäische Verständigung anstreben, hoffen wir, daß sie ihren Richtlinien getreu als erstes erreichbares Ziel die Forderung des vorigen Jahrhunderts erfüllen. Als erste Stufe wäre die nationale Reinigung und Einigung durchzuführen, indem die europäischen Staaten nach ihren rassenmäßigen Nationen mit ihren Unterabteilungen, den Stämmen, eingeteilt würden. Durch Ausmerzungen verfehlter Geschichts- und Wirtschaftspolitik würde in kurzer Zeit ein natürliches, dauerndes Staatengebilde entstehen.

Nicht Sprache, Staat oder gar Religion machen ein Volk aus, sondern vor allem die Gleichheit der Rasse. Nicht das ist das Wesentliche, daß verschiedene Nationen mit ihren arteiligen Kulturen und verschiedenen Sitten, Gebräuchen und Sprachen den Staat gemeinsam haben; die Wesensverwandtschaft, die wiederum in ihrer Art- und Geistesgemeinschaft begründet ist, ist entscheidend. „So führt der Weg zum geistigen Europa über die Gipfel der eigenen Nation, nicht gegen den nationalen Gedanken, sondern diesen erfüllend.“ Nur in dieser „Einigung allein liegt die Rettung“.

Weiter schreibt ganz zutreffend Coudenhove: „Die nationalen Verschiedenheiten verwischen wollen, hieße den europäischen Geist ersticken. In der kulturellen Verschiedenheit liegt die Größe Europas.“ Diesen Satz unterstreichen wir voll und ganz, denn Kultur ist niemals international, sondern national und zugleich das geeignetste Mittel zur völkerverföhnenden Verständigung; um mit Coudenhove zu reden: „Der wahrhaft Gebildete kennt auch die Vorteile der andern Kulturen.“ Wenn er jedoch weiter sagt: „Wie die europäische Kultur nach innen national gegliedert sein muß, so muß nach außen das Einigende betont werden,“ so liegt in der Bezeichnung „europäische“ Kultur ein bewußter Widerspruch zu den im vorhergehenden Satze betonten „nationalen“ Kulturen, beziehungsweise den kulturellen Verschiedenheiten der europäischen Nationen. Wir wiederholen Coudenhove's eigene Worte: „In der kulturellen Verschiedenheit (der Nationen) liegt die Größe Europas.“ Wenn Coudenhove weiter von internationaler Kultur spricht, so liegt darin abermals eine Täuschung der arglosen Zuhörer, um in ihren Augen die Berechtigung zur Bildung seines Paneuropa erstehen zu lassen. Wenn Coudenhove die Forderung des 19. Jahrhunderts nicht nachholt, worauf erst die Forderung der heutigen Zeit aufgebaut werden kann, dann kommt ein friedliches, einiges Europa nie und nimmer zu Stande, selbst wenn Coudenhove alle nur erdenklichen, menschlichen Mittel anwenden würde. Coudenhove sollte doch wissen, daß der Mensch nicht ungestraft gegen die Naturgesetze ankämpft. Aus dem gleichen Grunde gelangte auch die lateinische Union der romanischen Staaten nicht zu Leben. Wohl hat man von den drei Gründen des Zusammenschlusses (rassenmäßig, politisch und wirtschaftlich) gefühlsmäßig den ersteren gewählt. Aber bei Ausarbeitung der Richtlinien mußten die Staatenschiede zur Erkenntnis

kommen, daß es eben tatsächlich keine romanische „Rasse“ gibt, sondern lediglich Völker, die romanische Sprachen sprechen.*)

Ist erst in Europa wieder einmal jedes Volk „eines Blutes“, wie es im „Wilhelm Tell“ heißt, dann kann an die zweite Etappe gedacht werden. Nur auf der Grundlage einer solchen Ordnung wird ein einiges und friedliches Europa entstehen. Jeder Staat, als lebendiger Organismus einer seelischen Einheit, ist verpflichtet, daß in seinem geographisch begrenzten Lande der nationale Charakter, als Ausdruck seiner Kulturbestrebungen, mit Stolz und Mut bewahrt wird nach dem Ausspruch Gottfried Kellers: „Achte jedermanns Vaterland, aber das deinige liebe.“ Um alles das zu erreichen, brauchen wir aber keine „Internationale Liga für Menschenrechte“ als Aufsichtsbureau, kein Zentralbureau in der Hofburg zu Wien, keine sonstigen geldverschlingenden Generalsekretariate in den Asphaltstädten, keine Depositenkasse der Internationalen Weltbank zu Basel, die von jeglicher Steuer befreit werden soll, und noch viel weniger eine paneuropäische Polizei und eine gleichmäßig uniformierte internationale Söldnertruppe.

In dem Paneuropa Coudenhove'scher Prägung sehe ich einen Versuch, die Nationalkulturen Europas in ihrer Entwicklung zu hemmen und zu ertöten, im Gegensatz zu den Nationalstaaten, die in der Weiterentwicklung ihrer rassischen und geistigen Fähigkeiten die Nationen zur wirklichen Freiheit führen können. Nicht in Paneuropa und Pazifismus liegt die Gewähr für den Frieden, sondern nur in der nationalen Stärke. Coudenhove sagt: „Das europäische Ideal ist die Freiheit; die europäische Geschichte ein einziges Ringen um diese Freiheit.“ Auch hier wieder Phrase und Schlagwort. Was für eine unheimliche Verflachung hat durch diese Schlagworte während der vergangenen Jahrzehnte in den einstmal höchst individuellen Geist doch Eingang gefunden. Man spricht in diesem Zusammenhang gerne von der „neue zeit“. Es ist aber kaum zu glauben, was der heutige Staat alles durchläßt, wenn man mit der Losung „Freiheit“ angerückt kommt. Und doch ist ein Volk nur frei, wenn es durch den Staat straff zusammengehalten wird. Allzu große Freiheit artet in Zügellosigkeit aus, die schönen Tugenden einer Nation verfallen in ihren Gegensatz. „Wir erkennen, daß Freiheit ohne Disziplin und Verantwortung Selbstzerfleischung bedeutet.“ Dies scheint also auch Coudenhove zu wissen.

Coudenhove redet auch vom „europäischen Sozialismus“, ein Schlagwort, das zwar nicht neu, aber wieder höchst beliebt ist. In der Tat ist der Sozialismus nicht international; aber auch nicht europäisch, sondern streng national, denn das eine bedingt das andere. Belangvoll ist, daß der Begriff Sozialismus von solchen Staatenmachern nach ihrem Gutdünken gestreckt und gekürzt werden kann, während man dem armen „Proletariat“ vorgibt, der Sozialismus sei international und bringe Freiheit und Brot. Wird hier absichtlich wahrer Sozialismus mit inter-

*) Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die „Rassenkunde Europas“ von Dr. Hans F. R. Günther; F. F. Lehmanns Verlag, München.

nationalem Marxismus verwechselt? Sicher aber leistet nur der Sozialismus die Gewähr für einen europäischen Völkerfrieden, während der Marxismus durch seine klassenkämpferische Losung die Völker in Zwietracht stürzt.

Das ist die unentschuld bare Tat der verschiedenen Nationen der weißen Rasse der Vorkriegszeit, daß sie sich, alle ohne Ausnahme, gegenseitig in die Angelegenheiten ihrer Nachbarn einmischten, nach dem Wahlspruch: Meines Nachbarn Tod, mein Brot; und in überspannter Machtgier auf Eroberung und Aufteilung andersrassiger, fremder Erdteile ausgingen. Dieses nur vom utilitaristischen Geist geleitete Machtstreben mußten sie mit ihrem besten Blute büßen. Am schwersten aber rächte sich, daß sie sich im letzten Krieg vor den Farbigen gegenseitig bekämpften. Seit diesem Zeitpunkt ist der Glaube an die Überlegenheit der weißen Rasse geschwunden, und wie zur Strafe nimmt die Macht der Farbigen seither ständig zu, während die Weißen sich vielfach noch mehr entmannen durch einen feigen Nachkriegs-Pazifismus. Auf die internationale marxistische Losung: „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“, folgt die der farbigen Rasse: „Gleichberechtigung der Rassen“, allerdings mit dem Unterschied, daß sich die Farbigen, als Naturvölker, an die Naturgesetze halten, denn sie wissen zu genau, daß wohl alle Menschen gleich geboren werden, jedoch jedes Geschöpf verschieden ist. Mit das Traurigste an dem großen Völkermorden des Weltkrieges war, daß Menschen derselben Rasse, Nation, ja sogar Volksgenossen, jedoch verschiedener Staatszugehörigkeit, einander als Feinde gegenüberstanden.

Nie irrt ein Staatsmann mehr, als wenn er glaubt, über die unwäg baren Seelenkräfte und Überlieferungen eines Volkes hinweggehen, oder, wie Coudenhove, durch bloße wirtschaftliche und zollpolitische Maßnahmen eine Einigung Europas gegenüber außereuropäischen Mächten herstellen zu können. Wirkliche Aufbauarbeit in dem zerrissenen Europa von heute können wir uns für eine nähere Zukunft nicht anders denken, als in einer kulturell-wirtschaftlichen Verbindung artverwandter Nationen. Dem auf einer nicht vorhandenen europäischen Kultur gegründeten Paneuropa stellen wir einen in seinen Völkern einheitlich aufgebauten Nationalstaatenbund gegenüber, der allerdings seinen Ausgangs- und Kernpunkt möglicherweise in der Mitte, in einem erweiterten mitteleuropäischen Rahmen, haben müßte. Von einem solchen Nationalstaatenbund wäre dann eher zu erwarten, was sich Coudenhove von seinem Paneuropa wünscht: daß er „Führer der Menschheit, Born großer Männer und Frauen, Hüter der Freiheit der Welt“ sein würde.